

Rainer Mennicken

Intendant des Linzer Landestheaters

Wir haben schon viele der technischen Highlights des Neuen Musiktheaters Linz ausführlich beschrieben – nun aber, nachdem das Haus schon mehr als ein halbes Jahr in vollem Betrieb steht, ist es an der Zeit, den Fokus auf die künstlerischen Aspekt zu richten. In einem ungemein interessanten Gespräch schilderte uns Intendant Rainer Mennicken, wie er mit dem gesamten Team an die Konzeption der künstlerischen Funktion des für Europa wirklich beispielgebenden Hauses herangegangen ist und wie er gedenkt, die Häuser des Landestheaters zu bespielen. Das Gespräch führte DI Günther Konecny.

„Das neue Musiktheater sollte ein Haus zum Wohlfühlen werden, welches dem interessierten Gast gleichzeitig die Möglichkeit bietet, sich mit bekannten Werken der Musiktheater-Welt und mit den Funktionen eines solchen Theaters vertraut zu machen. Man wollte also die Wohlfühlatmosphäre eines Wohnzimmers nachbilden. Am Anfang aller Überlegungen stand daher die Frage: Was macht man eigentlich in einem Wohnzimmer? Man trifft sich, man führt Gespräche, man liest, trinkt Kaffee oder schaltet den Fernseher ein. Daraufhin haben wir uns gefragt, was eine Wohnzimmerfunktion in einem Foyer sein könnte. Das Ergebnis war, dass wir jetzt im Foyer das öffentlich zugängliche Café haben und am Dach das Restaurant. Für die eigentlichen Genüsse ist also gesorgt und beide werden heftig frequentiert.

Wir haben weiters im Foyer die Möglichkeit, Spiele anzubieten und spielen dort auch Theater und Oper – man spielt ja auch in einem Wohnzimmer. Zusätzlich haben wir uns etwas einfallen lassen, was wohl einzigartig für ein Theater ist: In den verschiedenen Ebenen des Foyers gibt es interaktive Installationen, die wohl einzigartig für ein Theater sind. So entstand in Zusammenarbeit mit dem Ars Electronica Center und der Kunstuniversität Linz das „Klangfoyer“. Ich kenne sonst kein Theater, wo es so etwas gibt.

Das KlangFoyer

Das KlangFoyer überrascht mit einer Einladung zur Annähe-

rung an das Musiktheater. Es öffnet spielerisch Einblicke in die Geschichte des Musiktheaters, es gibt anschauliche und „anhörliche“ Beispiele für die verschiedenen Elemente des Gesamtkunstwerks. Wer den Farben und Facetten der menschlichen Stimme nachlauschen will, wird zum Beispiel an der HörBar fündig. Wer das Bruckner Orchester näher kennen lernen möchte, wird in der CineBox eine Dokumentation entdecken. Wer seine eigenen Talente für Raumgestaltung oder Komposition testen will, wird dazu in der MusiktheaterWerkstatt Gelegenheit finden. Das KlangFoyer ist offen für alle. Und wer sich wiederholt hier aufhält, wird feststellen, dass Wahrnehmung und Kunstverstand sich schärfen lassen – für noch schönere Erlebnisse im Zuschauerraum.

Die HörBar

In der HörBar werden besondere Genüsse serviert. Während des Vorstellungsbetriebs eine Bar, wird sie im Tagesbetrieb zur vielseitigen Audiothek: Hier wird Konversation mit akustischem Vergnügen und Wissensvermittlung verknüpft. Besondere Aufnahmen der Operngeschichte sind hier zu hören oder Arien großer Sänger der Vergangenheit sowie Künstlerportraits, Interviews und Hörprogramme zum Thema Klassische Musik, Oper und Stimme. In der Hörbar gibt es dazu Schubläden, man drückt auf Knöpfe, hat sodann ein iPad vor sich und kann sich musikgeschichtliche Themen über Kopfhörer anhören. Derart kann man sich auf eine Aufführung einstimmen.

Die SchallMauer

Im holzvertäfelten Korridor des zweiten Rangfoyers, dem Wandelgang, befindet sich die SchallMauer: Die individuellen Tafeln dieser Holzwand bilden die Elemente eines kompositorischen Musikinstruments, welches auf Bewegungssensoren reagiert und dann ein akustisches Fenster zur Resonanz der Stadt öffnet. Durch körperliche Berührung im Dialog mit der Wand werden verborgene Klanglandschaften enthüllt, die nur in direktem Kontakt mit dem festen Medium erlebt werden können. Eine interaktive Erzählung im Infrarotschallbereich verteilt die markanten Klänge der Stadt über diese Wand und auch darüber hinaus.

Das waren Beispiele zur Illustration unserer schöpferisch-kreativen Tätigkeit und wie diese Ideen realisiert wurden. Zusätzlich zum regulären Produktions- und Spielbetrieb waren ungezählte Publikationen zu verfassen. Wir haben das Haus wie ein Kommunikationszentrum konzipiert, wozu auch Ausstellungen dienen.

Die Inbetriebnahme des Hauses begann schon vor einem Jahr mit der Übersiedlung der Werkstätten. Mitte Dezember 2012 haben hier schon die ersten Proben stattgefunden. Wir haben auch testweise Aufführungen durchgeführt, um den Ablauf einer Vorstellung studieren zu können. Insgesamt hatten wir nur 12 Schließtage, wobei die Kammerspiele am Standort Promenade immer durchgespielt

haben. Da die neue Technik sehr komplex ist, geschah dies natürlich unter großer Anspannung. Es grenzt nahezu an ein Wunder, dass sämtliche Veranstaltungen, die wir angekündigt haben, schon in den ersten zwei Monaten technisch anstandslos funktioniert haben. Die gesamte Belegschaft hat sich bei diesem historischen Umbruch bis zu den Grenzen ihrer Belastbarkeit eingesetzt, worüber ich sehr stolz und glücklich war. Es ist auch gelungen, diese Jubelstimmung nach außen zu tragen. Wir wussten, dass das Publikum schon ungeduldig auf die Eröffnung des Musiktheaters gewartet hat, aber was dann an Menschenmassen auf uns zugekommen ist, konnte niemand erahnen. Der Funke war ganz einfach auf die Bevölkerung übersprungen.

Das Gebäude ist sensationell, aber auch der ihm innewohnende „Spirit“. Das Haus muss sich nun für die nächsten Jahrzehnte positionieren. Es soll dabei kein Haus für ein handverlesenes Spezial-Opernpublikum sein, sondern ein Haus für alle, die etwas mit Kultur zu tun haben. Daher gab es von uns eine groß angelegte Postwurfsendung in den verschiedensten Sprachen der hier lebenden Menschen, mit der wir sie eingeladen haben, das neue Haus zu besuchen, auch wenn sie das frühere Haus an der Promenade noch gar nicht in Augenschein genommen hatten. Dazu haben wir schon

Foto: Landestheater Linz



unmittelbar nach der Eröffnung fünf „Tage der offenen Tür“ abgehalten, wobei jeder Tag einem gewissen Genre eines Musiktheaters gewidmet war und zu einem „Thementag“ wurde. Es gab einen Thementag der Stimmen, der Klänge, des Tanzes, der Texte und einen Tag der offenen Tür. An jedem dieser Thementage hatten wir – bei freiem Eintritt – zwischen 3.000 und 15.000 Besucher. Das Publikum hatte dabei die Möglichkeit, das Haus selbst zu bespielen und es traten viele Blasorchester, Folklore-Ensembles etc. auf, auch aus Migrantenkreisen.

Oper ist letztlich Volkskunst. Bei einem solchen Haus kann aber leicht der Eindruck entstehen, es sei nur für die Upperclass geschaffen worden. Dem wollten wir von Anbeginn an begegnen. Wir haben in den ersten zweieinhalb Monaten 160.000 Besucher gezählt, davon etwa die Hälfte mit Eintrittskarten und die andere Hälfte über Führungen und die Thementage. Wie sich die Auslastung entwickeln wird, kann man jetzt noch nicht sagen. Ich vertrete dazu folgenden Standpunkt: Wenn man so ein Projekt startet, so ist dabei ein guter Teil Investition und ein guter Teil Hoffnung auf die Zukunft. Wir haben die Aufgabe, dieses neue Gebäude mit dem bisherigen gemeinsam optimal zu programmieren und den Facettenreichtum und die Qualität des Angebotes so zu gestalten, dass der augenblickliche Zulauf und diese Begeisterung anhält. Ich selbst als künstlerischer Leiter will dazu gern Beiträge leisten und aus Erfahrung gewonnene

Vorschläge machen. Das Landestheater Linz ist ja schon das elfte Haus, in dem ich tätig bin. Derzeit ist das Interesse bis zum heutigen Tag ungebrochen. Es kann durchaus sein, dass das Haus bei der Uraufführung des Werkes eines zeitgenössischen Komponisten ausverkauft ist, bei den folgenden Aufführungen aber nicht mehr. Da es von der öffentlichen Hand finanziert wird, hat es dafür Sorge zu tragen, dass auch die zeitgenössische Kunst leben kann. Als Intendant hat man daher stets die Balance herzustellen. Und wenn wir übers Jahr 80 bis 82 Prozent Auslastung erreichen, dann liegen wir damit schon deutlich über jenem Schnitt, den das Landestheater in seiner Geschichte bisher erreichen konnte. Es wäre vermessen, 100 Prozent fordern zu wollen.

Man darf auch nicht verschweigen, dass die großartigen technischen Einrichtungen mit dem Gedanken installiert worden sind, dass damit Ressourcen geschont werden und Arbeitskraft, also „Manpower“ eingespart wird. Ob wir das tatsächlich erreichen können, muss erst die Zukunft zeigen. Im Augenblick erreichen wir das nicht. Die Bühnentechniker des Landestheaters sind für alle Häuser zuständig, wobei der Technische Direktor für die jeweiligen Spielstätten „Stamm-Teams“ bildet. Das technische Personal des alten Hauses arbeitet jetzt im neuen Musiktheater, weshalb die Techniker der Kammerspiele nun auch die Bühne des alten Landestheaters mitbetreuen müssen.

Die Hauptbühne an der Promenade ist deshalb de facto ohne Vorstellungsbetreuung durch die Bühnentechnik. Wir haben daher für das Schauspielhaus an der Promenade folgende kreative Lösung gefunden: Wir spielen dort zwei Stücke, die nicht umgebaut werden. Sie stehen jeweils 4 Monate am Spielplan. Die fixen Bühnenbilder sind dabei so gestaltet, dass sie nach vorne als Kulissen für den normalen Zuschauerraum des Hauses benutzt werden und sie nach hinten einen Zuschauerkreis von 120 Personen bedienen, der auf der Hinterbühne sitzt. So können zwei Stücke ohne Umbau gespielt werden.

Die Akustik im alten Haus ist ein jahrzehntelanges Thema. Mit der Sanierung wird es jetzt eine grundsätzliche Änderung der Raumstruktur geben und das soll akustisch zur Folge haben, dass das große Haus dann wieder als reine Sprechbühne genutzt werden kann. Der Raum wird verkürzt, wobei die Rückwand nach vorne gezogen wird. Es kann kein gravierender Umbau vorgenommen werden, da der Denkmalschutz die Bedingung gesetzt hat, dass die Ästhetik der Architektur von Clemens Holzmeister erhalten bleiben muss. Der Raum wird dann nicht mehr über 740, sondern nur mehr über 500 Sitzplätze verfügen. Außerdem wird die Neigung der Sitzreihen im zweiten Rang erhöht, um damit Sicht und Akustik zu verbessern. Weiters werden die Brüstungen „entkleidet“ und der „Urzustand Holzmeister“ wieder hergestellt.

Die Kammerspiele haben ebenfalls den Schwerpunkt Schauspiel im Spielplan, wobei Schauspiel nicht reines Sprechtheater heißt. Wir sind da auch mit musikalischen Elementen unterwegs. Ein Repertoire-Haus also mit ständig wechselndem Angebot.

Der Bühnenbetrieb ist an sich nicht getrennt, jedoch hat jedes Haus Schwerpunkte. Es wird also kein großes Ballett an der Promenade geben, aber „Peter und der Wolf“ wird sicherlich in den Kammerspielen immer möglich sein.

Ich selbst bin Enthusiast für alle Facetten des Musiktheaters an den Mehrspartentheatern. Ich habe daher auch die Sparte Musical eingerichtet, was eine Novität ist. Wir machen pro Jahr vier Musical-Produktionen. Samstag war beispielsweise in der „BlackBox“, der Studio-Bühne des Musiktheaters, Premiere eines Zweipersonen-Musicals – mit großem Erfolg.

Bereits jetzt ist sichtbar, dass wir bei der Produktivität, die wir insgesamt entfalten, nicht umhinkommen, Probenarbeiten, die für das neue Musiktheater erforderlich sind, drüben auf der Promenade abzuhalten. Wir werden dort demnächst nicht weniger als acht Probebühnen nutzen, und zwar dort, wo früher die Werkstätten waren. Deshalb wurden von uns externe Probebühnen, die wir angemietet hatten, inzwischen wieder abgestoßen. Das Landestheater verfügt nun über eine Bühnenlandschaft, die ihresgleichen sucht.“

20 Jahre winter theater & museen
in bester ART betreut
1993-2013

www.artservice.at

wir wünschen allen menschen vor und hinter der bühne
*** frohe weihnachten und alles gute im jahr 2014 ***